

Wir fragen Han Wätjen

HAN WÄTJEN WAR BIS FEBRUAR 2018 LEITENDER BIBLIOTHEKSDIREKTOR DER UNIVERSITÄT OLDENBURG UND IST JETZT IM RUHESTAND.



Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Ja, es war eine private Leihbücherei in Bremen-Nord, die einer Freundin meiner Eltern gehörte. Kurz nach meinem Besuch und mit Beginn meiner Pubertät wurde sie aufgelöst. Für mich war das ein Glück, denn ich erbte zahlreiche Bücher für Erwachsene, die mich neugierig machten.

Was lesen Sie zur Zeit?

„Raumpatrouille“ von Matthias Brandt und gleichzeitig stöbere ich abwechselnd in dem erfundenen Lexikon „Die große Brocklaus“ und in „1000 Places To See Before You Die“ auf der Suche nach weiteren Reisezielen im „Unruhestand“.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?

Lesen? Nein – ich höre sie aber im Schlafmodus von maximal 45 Minuten sowie beim Auto- und Bahnfahren.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?

Nur eines, das lesenswerte und komische Buch „Merkwürdige Leute“ von Klaus Döhmer, aus dem ich mir ein passendes Zitat über Bibliotheken und Bibliothekare in der Schönen Literatur für meine „Tschüss-Rede“ am 27. Februar erhofft hatte. Ich konnte mich nicht

entscheiden und habe daher wie schon öfter Umberto Eco zitiert: „Wenn also die Bibliothek, wie es Borges will, ein Modell des Universums ist, so sollten wir versuchen, sie in ein dem Menschen gemäßes Universum zu verwandeln. Menschen gemäß heißt auch fröhlich, auch mit der Möglichkeit, einen Kaffee zu trinken, auch mit der Möglichkeit, dass Studentenpärchen einen Nachmittag lang auf dem Sofa sitzen können – nicht um sich dort abzuknutschen, sondern um einen Teil ihres Flirts zwischen Büchern auszuleben, ... mit einem Wort: eine lustvolle Bibliothek, ...“

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

In keiner, denn ich stöbere in Buchhandlungen und im Internet. Bibliotheken werde ich nur noch wegen ihrer Architektur und Atmosphäre sowie bei Verabschiedungen von liebgewordenen Kolleginnen und Kollegen aufsuchen.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?

Das Internet wegen der genial einfachen und wenigen technischen Protokolle, die den Erfolg und die Verbreitung erst ermöglicht haben.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?

Den Norden für Segeltörns mit der Männer-Crew – den Süden mit dem Mittelmeer – den Westen mit der Karibik – den Osten mit dem bisher unbekanntem Japan und Vietnam.

Kaffee oder Tee?

Morgens Cappuccino – nachmittags Tee – abends und nachts Espresso.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Da hängt er schon. Im nächsten Leben wollte ich immer Architekt und Designer sein.

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?

Zu Beginn war ich skeptisch und kritisch, doch 24 Millionen digitale Objekte sind nach 10 Jahren schon mehr als eine kritische Masse. Dennoch: Die Bibliotheken, Archive, Museen und andere Gedächtnisinstitutionen müssen mehr als bisher durch entsprechenden Input beitragen. Und die DDB ihrerseits muss gleichzeitig die aktive Beteiligung von Nutzern nach dem Wikipedia-Prinzip ermöglichen. Denn erst, wenn diese die DDB als ihre Bibliothek erfahren und auch nutzen, wird sie erwachsen werden und überleben können.

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?

Ja, denn das Ende des Schreibens und Lesens ist nicht in Sicht.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?

Wollen Sie eine ehrliche Antwort? Oder soll ich besser beschreiben, wie er oder sie nach meiner Vorstellung sein sollte? Sie und Er könnten die nichtssagenden Worte „Herausforderung“ und „sozusagen“ aus ihrem Wortschatz streichen. Sie würden so ihre Kommunikationsfähigkeit verbessern. Neugier und Offenheit, Mut und Engagement, Empathie und soziale Kompetenz, gesundes Selbstbewusstsein, Mut zum Querdenken und Handeln würde ich mir wünschen.